

Wüsterwald

Jane und Tom wanderten wie fast jeden Tag der Sommerferien durch den Wald. Sie liebte die angenehme Kühle, die unter den dichten immergrünen Tannen herrschte, und konnten nicht damit aufhören, neue Ecken zu erkunden. Es war ihr Sommer und ihr Wald und sie liebten es.

„Schau mal dort vorne, da glitzert etwas“, Jane stupste Tom an und rannte los. Sie hörte ihn hinter ihr leicht schnaufen und wusste so, dass er ihr folgte.

Sekunden später blickte sie auf einen silbernen Kasten, welcher fast komplett vom Moos überwachsen war. Sie blieb stehen und hörte Tom neben sich.

„Was ist das?“, fragte er und rang nach Atem.

„Ich weiß es nicht, es muss hier schon länger liegen. Komm, wir nehmen die Kiste mit und öffnen sie in unserer Höhle!“

Jane und Tom hatten bei ihren Streifzügen durch den Wald eine Höhle gefunden, in der sie sich meistens dann aufhielten, wenn es regnete. Dort verwahrten sie alle möglichen Dinge, die sie auf ihren Streifzügen durch den Wald gefunden hatten. Natürlich nur das, was ihnen nicht wichtig war. Die wirklich tollen Dinge nahmen sie mit nach Hause, damit sie ihnen niemand wegnehmen könnte.

„Aber um zu unserer Höhle zu kommen, müssen wir den ganzen Weg runter und wieder rauf. Wollen wir sie nicht lieber gleich hier öffnen?“

Jane blickte Tom an. Sie wusste, dass er nicht so sportlich war, und merkte auch, dass ihm der kurze Sprint den Berg hinauf mehr angestrengt hatte, als er zeigte. Ihr kam eine Idee.

„Warum gehen wir nicht durch den Wüsterwald?“

Toms Gesicht erblasste und er wich erschrocken einen Schritt zurück. „Was willst du?“, fragte er leise.

„Dann würden wir uns das bergab und bergauf sparen! Der Wüsterwald müsste dort oben beginnen und, wenn ich mich nicht irre, führt ein Weg über den Kamm hindurch auf die andere Seite. Wenn wir dem Weg folgen, wird uns schon nichts passieren und auf der anderen Seite müssen wir nur kurz bergab und sollten bei unserer Höhle herauskommen.“

„Aber...“, setzte Tom an.

„Kein Aber! Los, wir gehen.“ Jane blickte Tom erwartungsvoll an und sie sah ihn zögernd nicken.

„Wie gerne hätte ich jetzt meine Taschenlampe dabei“, murmelte er.

„Ach quatsch! Es ist hellicher Tag!“, konterte Jane und ignorierte ihre aufkommende Angst.

„Aber der Wüsterwald heißt nicht umsonst so und der Weg soll sehr schmal sein. Du weißt, dass unserer Eltern uns verboten haben, dort entlangzugehen?“

„Ich weiß. Willst du lieber bergab und wieder bergauf oder die Abkürzung durch den Wüsterwald und ein wenig Spannung?“ Jane zweifelte gerade ein wenig an ihrem

Vorschlag, immerhin hatte Tom Recht. Ihre Eltern hatten ihnen nur erlaubt, im Wald zu spielen, wenn sie ihnen versprochen, nicht in den Wüsterwald zu gehen.

Einer alten Geschichte nach sollten sich dort vor vielen Jahren komische Dinge zugetragen haben. Ein junges Pärchen hatte den recht eng und stark bewachsenen Teil des Waldes für ein Picknick nutzen wollen und war nicht mehr aufgetaucht. Eine Rettungsmannschaft hatte mit Suchhunden ihre Fährte aufgenommen, doch die Hunde weigerten sich, den Bereich zu betreten. Sie knurrten und hatten ihre Nackenhaare aufgestellt. Die Rettungsmannschaft war ohne sie weitergegangen, kehrte allerdings nie wieder zurück.

„Ich habe meinen Eltern versprochen, dass wir dort nicht reingehen. Du weißt, dass mein Groß-Onkel mit zu der Rettungsmannschaft gehörte, die verschollen ist?“

Jane nickte. „Ebenso wie meine Groß-Tante. Jeder hier hat jemanden bei der Suche verloren. Aber das ist doch schon so lange her und der Waldweg ist nicht gesperrt! Außerdem wird er benutzt, sonst wäre er dort nicht vorhanden.“

„Woher weißt du das? Warst du etwa? JANE!“ Toms Augen waren vor Entsetzen weit aufgerissen und er hatte Jane am Arm gepackt und drückte fest zu.

„Aua! Natürlich war ich schon beim Eingang. Der Waldweg hat mich schon immer fasziniert. Ich würde aber nie alleine hindurchgehen. Was sagst du nun, nehmen wir die Abkürzung oder den weiten Weg?“ Sie blickte ihn herausfordernd an und wusste, dass sie ihn überredet hatte. Sie kannte Tom gut und wusste auch, dass er immer den einfacheren Weg wählen würde, auch wenn er dafür ein Versprechen brach. Außerdem war sie sich ziemlich sicher, dass es nichts Besonderes im Wüsterwald geben würde.

Zehn Minuten später standen sie vor dem schmalen Pfad, welcher vom geschotterten Waldweg abzweigte und direkt rechtwinklig in den Wüsterwald hineinführte. Ehrfürchtig blickte Jane an den hohen Tannen empor und bemerkte, dass sie hier tatsächlich dicht an dicht standen und man nicht weiter in den Wald hineinschauen konnte als bis zur übernächsten Reihe. Es war deutlich kühler geworden und auch die Sonne schaffte es nicht mehr, ihre Strahlen bis ganz auf den Boden zu schicken.

„Wir werden doch eine Taschenlampe benötigen. Schau die Zweige wachsen oben alle zusammen, da kommen keine Strahlen auf den Boden.“ Tom war vorgetreten und hatte in den schmalen Trampelpfad hineingeblickt. Jetzt trat er zurück und schaute Jane mit zusammengepressten Lippen an.

„Ach komm, das wird schon. Es ist doch nur ein kurzes Stück und auch wenn die Sonnenstrahlen nicht direkt zum Boden durchkommen, so haben wir trotzdem noch genug Licht, um nicht über eine Wurzel zu stolpern.“

„Aber wenn uns jemand begegnet? Wenn es dort etwas gibt, was uns jagt? Wir haben nichts, um uns zu wehren.“

„Wir schaffen das gemeinsam.“ Jane drehte sich bewusst von dem Weg weg und blickte Tom tief in die Augen. Sie sah seine Furcht, aber sie sah auch Neugier in ihnen aufblitzen und deshalb lächelte sie ihn an.

„Hey, wir haben doch unser Messer dabei, oder? Pass auf, wir nehmen uns von dort drüben zwei dicke Äste und schnitzen uns an beiden Seiten Spitzen. Falls uns dann ein Tier begegnet, können wir uns damit verteidigen, okay?“

Tom nickte und wenig später standen sie mit den gespitzten Stöcken am Eingang vom Wüsterwald. Jane atmete noch einmal tief ein und trat wenig später auf den weichen mit Tannennadeln übersäten Waldboden. Sie sog die Luft ein und ging weiter.

Nach ein paar Meter drehte sie sich um und blickte zu Tom zurück. Er war von einem hellen Lichtschein umrahmt und stand noch auf dem Waldweg. Er zögerte immer noch.

„Komm her, hier ist es überraschend kühl und es fühlt sich auch nicht so an, als wenn uns gleich etwas passiert. Außerdem möchte ich den Weg ungern alleine gehen.“

Mit zwei langsamen Schritten kam Tom auf sie zu und schüttelte sich leicht. „Es ist wirklich kühl hier“, hauchte er.

Jane drehte sich um und schritt langsam über den Waldboden. Sie hatte ihr sonst schnelles Tempo verlangsamt und ihre Augen streiften immer wieder über die am Rand des schmalen Pfades befindlichen Tannen. Sie blickte oft rauf nach oben, konnte aber den blauen Himmel nie ausmachen. Hinter sich hörte sie die Schritte von Tom und wusste so, dass er ihr folgte.

Nebeneinander hätten sie nicht gehen können, denn dafür war der Pfad zu schmal. Oftmals streiften die herabhängenden Tannenäste ihre braungebrannten Unterarme und mehr als einmal zuckte sie dabei zusammen.

Als sie sich das zweite Mal umgeblickt hatte, war hinter ihnen nur eine dunkelgrüne Wand zu erkennen und nichts deutete darauf hin, dass sich dort irgendwo ein breiter Waldweg befand. Vor ihnen tat sich ein ähnlicher Anblick auf. Spätestens jetzt bereute sie ihren einstmaligen Übermut und es schlich sich eine leichte Angst ein.

„Jane?“ Toms geflüsterte Worte ließen sie zusammenzucken und sie fuhr ruckartig zu ihm um. Ihren Speer hielt sie mit der Spitze voran in Toms Richtung.

„Was?“ , hauchte sie.

„Ich glaube, da ist etwas im Wald.“

Jane wagte nicht, sich zu bewegen. Tom sprach das aus, was sie seit einer kurzen Zeit ebenfalls vermutete. Sie hatte ein Rascheln vernommen und erst daran gedacht, dass es ein Tier sein könnte, doch ein Tier hätte sich eher von ihnen entfernt, als ihnen zu folgen.

„Was machen wir jetzt?“, flüsterte Tom und Jane erkannte, dass er kurz davor war, einfach in irgendeine Richtung wegzurennen. In ihre Richtung konnte er nicht, also

würde er zurück zum Waldweg laufen. Allerdings ahnte Jane, dass sie dem Ende des Weges schon recht nahe waren.

„Wir warten. Wenn es ein Tier ist, wird es uns hoffentlich in Ruhe lassen.“

„Und wenn es das nicht ist?“

„Sht.“ Jane legte den Finger auf ihren Mund und blickte fest in Toms Augen. „Es wird uns nichts passieren, versprochen.“

Jane lauschte auf die Geräusche aus dem Wald. Sie wusste, welche Vögel hier lebten und auch die anderen Tiere kannte sie gut. Gerade vernahm sie allerdings gar keinen Laut. Nicht einmal das Rascheln einer Maus war zu vernehmen. Es war, als hätte die Welt den Atem angehalten.

„Wir sollten um...“, begann Tom und hielt in seiner Bewegung sich umzudrehen inne. Sein Blick war auf etwas gerichtet, was sich in Janes Rücken befinden musste.

Jane drehte sich blitzartig um und musste ihre Augen zusammenkneifen. Helles Licht blendete sie und sorgte dafür, dass ihre Augen schmerzten.

„Was? Jane?“, vernahm sie Toms Worte und als sie von einer Hand berührt wurde, entwich ihr ein erschrockener Schrei.

„Himmel, Tom!“ Das Licht war verschwunden, und als sie ihre Augen wieder öffnete, brauchte sie ein wenig, um sich an die Dunkelheit zu gewöhnen. Ihre Beine zitterten und sie wusste nicht, was sie eben gesehen hatte.

„Was hast du gesehen?“, hörte sie Tom fragen.

„Ich habe ... es sah aus als wenn ...“, Jane konnte es nicht in Worte fassen. Sie schloss erneut ihre Augen und versuchte sich an den kurzen Moment zu erinnern.

Tom hat mich auf etwas hingewiesen – was hat er gesehen? Ich habe mich umgedreht und auf einmal wurde ich von einem hellen Licht geblendet. Was war das? Es hatte keine Struktur besessen, aber das kann doch nicht sein. Was war das?

„Tom, was hast du gesehen?“

„Es war Dunkelheit, so unsagbar schwarz, dass man gar nichts mehr erkennen konnte. Es hat mich sehr geängstigt.“ Er schüttelte sich und sie konnte Tränen in seinen Augen sehen.

„Nein, es war Helligkeit! So hell, dass ich geblendet wurde und meine Augen schließen musste.“

Tom schüttelte den Kopf. „Nein, Dunkelheit! Wir sollten zurück zum Waldweg.“

Jane dachte nach. *Es ist verwirrend, dass Tom anscheinend genau das Gegenteil von dem gesehen hat, was ich sah. Ich glaube ihm und ich traue meiner Erinnerung. Warum haben wir aber scheinbar genau das Gegenteil gesehen? Das verstehe ich nicht.*

„Der Weg zurück zum Waldweg wäre der längere, der Wüsterwald ist nicht so groß, wir sollten ihn bald durchquert haben. Los komm.“ Jane schnappte sich Toms Hand und zog ihn vorwärts.

Ihr Herz raste und noch immer hingen die Ereignisse in ihren Gedanken fest. *Warum hat Tom Dunkelheit gesehen und ich Licht? Ist beides dagewesen? Was ist eben*

passiert? Hoffentlich sind wir bald aus diesem Bereich des Waldes raus, es kann wirklich nicht mehr lange dauern.

Als Jane das nächste Mal ihre Augen hob und nach vorne in das fast undurchdringbare Grün blickte, sah sie beides aufblitzen. Unverzüglich blieb sie stehen und spürte, wie Tom gegen ihren Rücken stieß.

„Aua“, beschwerte dieser sich leise.

„Sht“, machte sie und starrte nach vorne. *Da war doch etwas! Ich habe eben einen undurchdringbaren schwarzen Fleck gesehen und ein gleißend helles Licht. Wo ist es hin? Ich habe mich doch nicht geirrt, oder spielt mir mein Verstand einen Streich?*

„Ist es noch weit?“, flüsterte Tom direkt hinter ihr und sie spürte seinen Atem in ihrem Nacken. Ihre feinen Härchen stellten sich auf und ein Schauer durchlief sie. Langsam schüttelte sie den Kopf.

„Es kann nicht mehr weit sein, bis wir den nächsten Waldweg erreicht haben. Ich glaube, ich habe gerade beides gesehen. Dunkelheit und Licht. Mir war fast so, als wenn das Licht die Dunkelheit vertrieben hat.“

„Wie meinst du das?“

„Ich weiß es nicht, aber irgendetwas sagt mir, dass wir helfen können.“

„Und wenn es uns nur in eine Falle locken will? Warum habe ich es nicht gesehen?“

„Lass es uns herausfinden! Dort vorne sieht es für mich fast so aus, als wenn der Weg etwas breiter wird, bis dahin gehen wir und dann warten wir ab, ob wir noch einmal etwas sehen.“

„Ich will nach Hause, das ist mir zu gruselig.“

„Willst du jetzt den ganzen Weg zurückgehen? Wir haben unsere Speere und ich möchte wetten, dass es nicht mehr weit bis zum nächsten Waldweg ist. Komm, das schaffen wir auch noch.“

Jane war über sich selber überrascht. Vor ein paar Minuten wäre sie am liebsten selber wieder umgedreht und nun hatte sie die Faszination des Unbekannten fest im Griff. Sie wollte unbedingt herausfinden, was es mit der Dunkelheit und dem Licht auf sich hatte.

Kurze Zeit später standen sie nebeneinander auf dem sich verbreiternden Weg und blickten sich ratlos an. Erst als Jane die Verbreiterung betreten hatte, bemerkte sie, dass rechts und links zwei Wege von dem kleinen Trampelpfad wegführten.

„Sie müssen parallel zu dem breiten Waldweg führen, der irgendwo dort vorne sein muss.“ Jane blickte in beide Richtungen und dann nach vorne. Alle drei Wege ergaben dasselbe Ergebnis. Dichtstehende Tannen mit weit herabhängenden grünen Ästen und wenig durchkommendes Tageslicht. Ein Blick nach oben brachte auch nicht mehr Erfolg.

„Jane! Schau!“, Tom hatte sie angestupst und sein Finger zeigte nach rechts. Sie folgte seinem erschrockenen Blick und sah zu, wie sich das Grün der Tannen in eine undurchdringbare Dunkelheit verwandelte.

Undurchdringbar? Jane schüttelte leicht den Kopf, denn sie sah einen leichten Schimmer und wurde sich dessen gewahr, dass er stetig heller wurde. Noch bevor sie ihren Kopf nach links wandte, kniff sie ihre Augen zu engen Schlitzen zusammen, um nicht direkt ins Licht zu schauen.

Dunkelheit und Licht. Was mag passieren, wenn sich die beiden begegnen? Können sie uns verletzen? Haben sie das Pärchen und die Suchmannschaft aus der Legende getötet? Töten sie uns jetzt auch? Sie erschauerte bei dem Gedanken und schüttelte ihn ab. *Nein, etwas sagt mir, dass sie uns nicht verletzen wollen.*

Mit einem festen Schritt betrat sie in die Mitte der Kreuzung und richtete ihren zu beiden Seiten angespitzten Stab auf beide Gänge und rief: „Stopp!“ Ihr Herz klopfte bis zu ihrem Hals, doch trotzdem hatte sie den Mut zu diesem Schritt gefunden.

„JANE!“, hörte sie Toms erschrockenen Ausruf, doch sie ignorierte ihn.

„Was auch immer ihr seid, lasst uns den Wüsterwald durchqueren. Wir möchten euch nichts tun.“

Dunkelheit und Licht verharrten. Sie rührten sich nicht.

Janes Atem ging schnell und sie blickte von der Dunkelheit zum Licht. Immer noch musste sie ihre Augen zusammenkneifen, um nicht geblendet zu werden. Sie hatte sofort gemerkt, dass ihr Ausruf etwas bewirkt hatte, aber sie wusste nicht was. Noch weniger wusste sie, was sie als Nächstes tun musste. Die Situation erzeugte Unbehagen und sie spürte, dass gleich etwas Großes passieren würde.

„Tom, bist du noch da?“

„Ja.“

„Siehst du es?“

„Ich sehe die Dunkelheit, aber in der anderen Richtung sehe ich nichts. Warum kneifst du deine Augen so zusammen?“

„Siehst du das Licht nicht?“

„Nein, es ist so viel Dunkelheit bei dir, dass ich dich kaum noch sehen kann.“

„Dann komm zu mir.“

Jane merkte, wie Tom sich ihr näherte und nun ganz dicht hinter ihr stand. Sie verstand nicht, warum Tom das Licht nicht sehen konnte.

„Was machen wir jetzt?“, fragte Tom und seine Stimme zitterte.

„Wir warten. Ich glaube, es sind zwei Mächte, die miteinander kämpfen. Oder füreinander? Ich weiß es nicht genau. Ich weiß noch nicht einmal, ob das hier überhaupt real ist. Es fühlt sich an, als würde ich träumen.“

„Ich kann jetzt das Licht sehen“, flüsterte Tom.

„Wir haben dafür gesorgt, dass ihr uns sehen könnt“, vernahm Jane etwas. Es waren keine richtigen Worte gewesen, eher Gedanken, die sich in ihrem Kopf geformt hatten.

„Hast du das auch gerade gehört?“, hauchte sie zu Tom.

„Ja, gruslig. Ich möchte hier immer noch weg. Was, wenn die Dunkelheit uns verschlingt und wir hier nicht mehr herausfinden? Oder das Licht blendet uns so stark, dass wir die Orientierung verlieren.“

„Wir finden hier heraus. Ich kann mir nicht vorstellen, dass uns etwas passiert.“

„Ihr müsst uns zuhören. Wir können uns nicht jedem zeigen und nicht jeder sieht uns so, wie ihr uns jetzt sehen könnt. Wir gehören nicht in eure Welt. Etliche Jahrzehnte leben wir hier nun schon und bisher hat uns niemand entdeckt. Aber wir müssen von hier weg, euer Planet ist nicht so wie unserer. Wir sterben.“

Jane sog scharf den Atem ein und erschauerte. Die Worte hallten in ihrem Kopf wieder und sie überlegte fieberhaft, was sie bedeuteten.

„Außerirdische“, flüsterte Tom und sorgte dafür, dass Jane erschrocken zusammenzuckte.

„Wie können wir euch helfen?“, fragte sie mit zitternder Stimme und wusste sogleich, dass sie gar keine andere Wahl hatten. Dunkelheit und Licht würden Tom und sie binnen weniger Sekunden töten können. Das Wissen war auf einmal ganz präsent. Warum sie es nicht taten, war ihr nicht bewusst. Alleine der Gedanken, dass sie es könnten, versetzte sie in leichte Panik.

„Wir sind auf der Suche nach etwas. Einem Gegenstand, der uns nach Hause bringen kann. Wir wissen, dass er sich hier im Wald befindet, aber wir können diesen Bereich nicht verlassen. Als wir damals mit Hilfe des Übergangs hier gelandet sind, haben wir jemanden verfolgt. Jemand, der unser Volk fast ausgelöscht hat. Es war ein Unbestimmter, der zwischen Dunkelheit und Licht gefangen war.

Er labte sich gerade an zweien von eurer Rasse, die wesentlich älter als ihr waren. Sie konnten uns nicht sehen. Ihr müsst wissen, dass die Gabe uns zu sehen mit dem Alter nachlässt. Bei einigen eher und bei anderen später. Mutige können das Licht länger sehen, als solche die voller Angst sind. Wohingegen die mit großer Angst eher die Dunkelheit erkennen als das Licht.“

Jane stieß einen Pfiff aus, „deswegen habe ich zuerst nur das Licht gesehen und Tom nur die Dunkelheit! Krass. Aber wie können wir euch helfen und was ist aus dem Unbestimmten geworden und was bedeutet unbestimmt?“ Janes Angst war der Neugier gewichen, sie wollte jetzt alles wissen.

„Unbestimmte können sich nicht zwischen Dunkelheit und Licht entscheiden und werden irgendwann verrückt. Wir haben ihn erlösen müssen, doch bevor wir das machen konnten, hat er den Suchtrupp durch den Übergang zu unseren Planeten geschickt und ihn versteckte ihn. Da ihr unsere Luft nicht lange atmen könnt, hat er sie damit in einen qualvollen Tod geschickt.

Wir konnten ihn nur erlösen, indem wir diesen Wald hier noch mystischer und gefährlicher wirken ließen. Er wusste genau, was er machen musste, um uns hier für immer festzuhalten. Deshalb hat er das Gerät für den Rückweg ganz bewusst außerhalb vom Wüsterwald versteckt, damit wir ihn niemals finden würden. Seitdem durch-

suchen wir jeden Geist, der hier hindurchgeht nach Anzeichen auf unseren Rückweg ab.“

„Ihr könnt in uns hineinblicken?“, fragte Jane ungläubig und erschauerte erneut. Ihr Herz begann schneller zu schlagen und sie fühlte sich bei einer Lüge ertappt. Sie wusste genau, dass sie nicht immer ehrlich war und auch schon mal etwas im Laden hatte mitgehen lassen. Sie wusste nicht warum, aber auf einmal wurde sie sich ihrer Taten bewusst und schämte sich dafür.

„Uns ist egal, was ihr getan habt. Wir wissen allerdings, dass ihr etwas dabei habt, was uns brennend interessiert. Es könnte der Rückweg zu unserem Planeten sein. Wenn das wirklich so ist, dann wären wir euch auf immer dankbar und der Wüsterwald würde nicht mehr von uns bewohnt werden.“

„Wir haben euren Rückweg nicht, lasst uns in Ruhe. Der Unbestimmte hat meinen Groß-Onkel und Janes Groß-Tante getötet!“, hörte Jane Toms harte Worte und sie zuckte unweigerlich zusammen.

Woher nimmt er diesen Mut? Weiß er nicht, dass uns die beiden unverzüglich töten können? Aber ich muss ihm Recht geben, den Rückweg für die Geschöpfe haben wir wirklich nicht.

„Glaubst du, wir können deine Gedanken nicht lesen? Wir wissen, dass ihr den Rückweg habt, weil wir ihn fühlen können! Er ist näher, als jemals zuvor.“

Jane dachte nach und drehte sich zu Tom um. „Tom, was haben wir alles dabei?“

Tom runzelte seine Stirn und antwortete ihr dann, „unser Trinken, die Messer, die selbstgebauten Speere, Müsliriegel und diese komische Kiste, die wir vorhin gefunden haben. Sie hat uns das hier alles doch erst eingebrockt. Wenn du nicht unbedingt die Abkürzung hättest nehmen wollen, könnten wir schon längst bei mir im Garten sitzen und ein Eis essen.“

„Die Kiste muss es sein!“ Jane zuckte zusammen und ärgerte sich, dass sie nicht sofort daran gedacht hatte. „Setzt den Rucksack ab, wir holen die Kiste hervor“, sagte sie zu Tom.

Dieser zuckte mit den Schultern und setzte den Rucksack ab. Dann holte er die silberne Kiste hervor und stellte sie genau in der Mitte der Kreuzung ab. Jane hockte sich hin und strich über die silberne Kiste.

„Das ist bestimmt nichts besonderes, nur eine alte und verrostete Kiste. Wie soll darin der Rückweg zu einem anderen Planeten sein?“ Tom kniete sich neben sie und fummelte am Verschluss herum. Kurze Zeit später hatte er ihn offen und langsam klappte er den Deckel nach hinten.

Jane blickte gespannt auf den Inhalt, wurde aber in erster Linie schwer enttäuscht. Neben Dreck und vertrockneten Blättern sah sie noch ein paar Würmer, die wohl durch ein winziges Loch auf der Unterseite hineingeraten sein mussten. Mehr war nicht zu entdecken.

„ES IST NICHT DA!“, schrillte es in Janes Gedanken und sie merkte, wie sich Dunkelheit und Licht näherten. An den Stellen, wo sie sich berührten, knisterte die Luft und es entstanden kleine Blitze.

„Jane? Ich will hier weg,“ wimmerte Tom.

Mitfühlend legte sie ihm ihren Arm auf den Rücken. „Ich auch“, flüsterte sie, „aber wir müssen diesen Rückweg finden, damit Dunkelheit und Licht nicht sterben müssen.“

Sie nahm ein kleines Stöckchen vom Boden hoch und schob die alten Blätter in der Kiste hin und her. Sie brachten nichts Interessantes zum Vorschein, aber in dem Bereich, wo sich die Würmer befanden, hatte sich etwas Erde angesammelt. Genau hier stocherte sie gerade mit dem Stöckchen herum, als sie einen schrillen Ton in ihrem Kopf vernahm.

„DER RÜCKWEG! DA IST ER!“

Jane zuckte zurück und ließ das Stöckchen fallen. „Was?“, fragte sie und hielt sich den schmerzenden Kopf.

„Ihr habt ihn gefunden und zu uns gebracht! Wir werden euch für immer dankbar sein. Jetzt können wir endlich nach Hause zu unseren Freunden.“

Jane blickte verwundert auf das, was sie ausgegraben hatte, und verstand nicht ganz, was Dunkelheit und Licht so erfreut hatte. „Das ist doch nur eine blaue Glasmurmel?“, meinte sie noch, da wurde die blau schimmernde Glasmurmel von Dunkelheit und Licht umgeben und ein Funkenregen stob auf sie hernieder.

„Zurück!“, rief Tom und riss sie von der Kiste fort. Erschrocken ließ sie sich mitzerren und nun standen sie wieder auf dem kleinen Trampelpfad, den sie gekommen waren.

„Was passiert hier?“, fragte sie, doch Tom schüttelte den Kopf.

Vor ihr vermischten sich Dunkelheit und Licht, der Funkenregen nahm weiter zu und dazwischen hing die blaue Glasmurmel. Sie schwebte empor und kurze Zeit später schien sie sich zu vergrößern.

Jane schüttelte ihren Kopf, kniff die Augen zusammen und öffnete sie danach wieder. Noch immer blendete sie das Licht, allerdings wurde es nun durch die Dunkelheit ein wenig gemildert. Mitten zwischen ihnen erstrahlte auf einmal ein durchdringendes Blau, welches sogar das grelle Licht überstrahlte.

„Wow“, brachte Jane hervor und trat noch einen Schritt zurück. Die Tannen waren nicht mehr grün, sondern blau. Die unscheinbare Glasmurmel hatte sich in eine schillernd blaue Glaskugel verwandelt, die über dem Erdboden zu schweben hin. Dunkelheit und Licht flogen gleichzeitig um sie herum. *Jagen sie sich, oder freuen sie sich, dass sie wieder zurückkommen und überleben? Ich kann immer noch nicht sagen, ob sie sich nun hassen oder mögen.*

„Passt gut auf euch auf und ihr müsst diese Glasmurmel immer beschützen. Ihr seid von nun an dafür verantwortlich. Es wird eine Zeit kommen, da werdet ihr sie benutzen können, aber es ist noch nicht so weit. Doch seid euch gewiss, eure Zeit wird kommen. Und bitte sucht nicht nach uns, ihr würdet uns nicht mehr finden, weil

ihr uns in ein paar Jahren nicht mehr sehen könnt. Auch könntet ihr auf unserem Planeten leider nicht lange überleben.“

„Aber warum? Was ist der Rückweg? Was seid ihr und wohin geht ihr? Warum werden wir euch nicht mehr sehen können?“

Jane hatte noch viel mehr Fragen im Kopf, doch die Antworten blieben ihr Dunkelheit und Licht schuldig. Urplötzlich veränderte sich die Form der Glasmurmeln und es bildete sich eine Art Übergang zu einer fremden Welt. Janes Augen öffneten sich weit, als sie auf der anderen Seite ganz viele helle und dunkle Punkte erkennen konnte, die wild umherflogen. Sie wusste sofort, dass es die Heimatwelt von Dunkelheit und Licht war. Wenig später waren die beiden hindurch und der Übergang schloss sich wieder.

„Sie sind zu Hause und wir haben ihnen geholfen“, hörte sie Tom und sie nickte zustimmend.

„Ja, wir haben sie gerettet und als Belohnung die Glasmurmel erhalten.“

Jane strich mit ihrer Hand über die gläserne Oberfläche der schimmernden Kugel. Sie wusste nicht, warum sie das tat, irgendwie musste sie es tun. Die Kugel verkleinerte sich und fiel wenig später in ihre Hand. Jetzt hatte sie ihre ursprüngliche Größe wiedererlangt. Nachdem Tom sie einmal kurz über seine Handinnenfläche hatte rollen lassen, ließ Jane sie in ihrer Hosentasche verschwinden.

„Wollen wir jetzt zu unserer Höhle gehen?“

„Ja und danach möchte ich ein Eis.“

Tom sprach nie gerne über die Ereignisse im Wüsterwald und weigerte sich, den Bereich jemals wieder zu betreten. Jane jedoch träumte davon, dass sie Dunkelheit und Licht irgendwann einmal besuchen würde. Doch so oft sie auch die Glasmurmel berührte, sie wollte sich einfach nicht vergrößern. Irgendwann vergaß auch sie ihr Erlebnis.

Tom hatte schon lange vorher geschworen, dass sie es nur geträumt hatten und in Wahrheit gar nichts passiert war. Dunkelheit und Licht hatten für ihn nie wirklich existiert. Zu absurd war der Gedanke an fremde Welten mit Lebensformen ohne Körper. Doch es sollte eine Zeit kommen, wo sich beide wieder erinnern würden und dann würde sich die Glasmurmel wieder vergrößern lassen und sie würden unsagbar viele Abenteuer erleben und Unwirkliches sehen.

Ende